

---

## Boote – Plastiken von Eva Ehrismann

Ausstellung vom 10. Juni – 10. August 2012 in der Wasserkirche

### *Die Wasserkirche als Denkraum*

Die Wasserkirche nimmt in der Stadtgeschichte Zürichs einen speziellen Platz ein. Sie steht auf einer heute nicht mehr erkennbaren Flussinsel genau zwischen den beiden wichtigsten zürcherischen Sakralbauten: Dem Grossmünster und dem Fraumünster.

Die Kirche auf der Insel hat im Laufe der Jahrhunderte eine sehr unterschiedliche Nutzung erfahren. In der römischen Zeit befand sich das Stadtzentrum auf der linken Limmatseite, von dort führte ein Steg auf die Insel und dann hinüber ans rechte Limmatufer, wo sich der alte Hafen befand. Auf der kleinen Insel stand wohl bereits damals ein kleiner Tempel und – wenn man der Heiligenlegende Glauben schenken möchte – eine Richtstätte. Hier sollen die beiden Stadtheiligen, Felix und Regula, geköpft worden sein. Der Ort des Martyriums hatte für die regionale Pilgerfahrt im mittelalterlichen Zürich eine wichtige Bedeutung. Im Hochmittelalter (12./13. Jh.) wurde die Legende der Stadtheiligen, die mit ihren Köpfen unter dem Arm über den Steg hinauf bis zum heutigen Grossmünster gewandelt sein sollen, ausgeschmückt und die lokale Pilgerfahrt am 11. September institutionalisiert. Wie es auch an vielen anderen Orten Europas geschah, hat man dabei die Prozessionswege visualisiert. Das heisst, nach dem Besuch des Friedhofs und der Reliquien – in der den beiden Heiligen gewidmeten südlichen Apsiskapelle des Grossmünsters – zog man durch das Südportal hinunter über den Steg zur Wasserkirche. Dort besuchten die Gläubigen den Märtyrerstein. An wichtigen Feiertagen, wie dem Gedenktag der Stadtpatrone, zog die Prozession danach über den Steg zum Fraumünster, das ebenfalls Reliquien der Stadtheiligen aufbewahrte, und von dort auf den Lindenhof. Die Wasserkirche war somit das Herzstück des mittelalterlichen Heiligenkultes in Zürich. Sie hatte eine Funktion als Taufkirche und vor ihrem Eingang wurden die Volksgerichte abgehalten. Mit der Prozession über den Fluss vollzogen die Pilger ein sichtbares Kreuz, gebildet aus dem Weg vom Grossmünster zum Fraumünster und dem Fluss. Die Kreuzarme schneiden sich in ihrem Herzstück; dem Ort des Martyriums der Stadtheiligen, der Wasserkirche.

Für die Reformation war die populäre, katholische Kultstätte natürlich ein Problem. Deshalb liess man den Zugang zum Märtyrerstein verschliessen. Wie hätte man sonst verhindern können, dass verzweifelte Kranke nicht doch wieder zurück zum alten Kult um die Anrufung der Heiligen zurückkommen würden? Die Kirche wurde als religiöser Raum geschlossen und diente zeitweise als Markt- und Lagerhalle und später fast 300 Jahre lang als Bibliothek.

### *Die Neuinterpretation: Das gegen den Strom segelnde Schiff*

Im 19. Jahrhundert hatte man die nötige historische Distanz zur kultischen Tradition des Mittelalters und begann die Wasserkirche neu zu interpretieren. Als das rechte Limmatufer um 1840 trocken gelegt wurde, entstand vor dem ehemaligen Chor ein kleiner Platz. Die Stadt beauftragte 1889 den Tiroler Bildhauer Heinrich Natter, eine Bronzeskulptur von Zwingli zu errichten. Seither steht der Reformator dort. Seine Attribute verkünden den gottesfürchtigen

---

---

und siegreichen Feldherrn mit Schwert und Bibel. Wie ein Kapitän auf einem Schiffs blickt er in die Ferne. Der Bildhauer hatte den Ort und die Kirche bewusst neu interpretiert. Das Denkmal steht tatsächlich fast genau auf dem noch heute in den archäologischen Stätten unter dem Kirchenboden sichtbaren Wellenbrecher des Kirchenfundaments. Dieses architektonische Detail diente im Mittelalter zur Stabilisierung des Baus vor allem bei Hochwasser. Natter und seine Zeitgenossen haben das Fundament mit dem Wellenbrecher und den Kirchenbau als Schiff neu interpretiert. So gesehen scheint das Zwinglidenkmal tatsächlich auf einem Schiff gegen die Strömung zu segeln. Die Wasserkirche wurde auf diese Weise zur Metapher für die Reformation Zwinglis, weil diese – vergleichbar mit dem Kirchenschiff auf der Insel – sich gegen die Übermacht der katholischen Kirche gestellt hatte.

Heute ist die Wasserkirche auch ein Denkraum, der erlaubt, die verschiedenen Bedeutungen des Ortes zu überdenken. Die helle einschiffige Halle bietet den Besucherinnen und Besuchern an, entweder den Ort auf der Flussinsel zu erleben oder eben sich gleichsam auf das Schiff zu setzen und mindestens in Gedanken gegen den Strom zu schwimmen.

#### *Flüchtlinge und Boote von Eva Ehrismann*

Skulpturen sind nicht in erster Linie Schmuck, sondern sie gestalten einen Raum und ermöglichen eine Identifikation. Eva Ehrismann hat bereits mit mehreren Arbeiten im öffentlichen Raum einen Beitrag zur Gestaltung eines Ortes geleistet. Die Künstlerin ist an der Elbemündung aufgewachsen und lebt bereits seit vielen Jahren in der Schweiz. Sie arbeitet nach einer kunstgrafischen und plastischen Ausbildung als freie Bildhauerin in der Orangerie auf Schloss Teufen (ZH) und ist auch als Kunstlehrerin für Erwachsene und Kinder tätig.

Wasser und die Schiffe sind Motive seit Ehrismanns Kindheit. Sie beschäftigt sich auch seit mehreren Jahren mit dem Thema der Flüchtlinge auf Booten. Das Bildmotiv „*Flüchtlinge*“ hat in der bildenden Kunst eine lange ikonografische Tradition. Es reicht zurück in die frühen Darstellungen der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten. In dieser Bildtradition werden die Menschen und der beladene Esel mit Gepäckstücken gezeigt. Das Motiv ist vielfältig bis weit ins säkulare 20. Jahrhundert weiterentwickelt worden. Ehrismanns Flüchtlinge sind aber nicht mit Gepäck unterwegs, sondern stehen meist nackt auf Booten. Auch dieses Motiv fusst ikonographisch auf einer alten Bildtradition: Es ist die Darstellung der mythologischen Überfahrt der Seelen auf dem Acheron-Fluss. Das Thema ist seit der Renaissance bekannt, wird aber vor allem im 19. Jahrhundert verbreitet und beliebt. Indem die Figuren auf dem Boot stehen, wird das vorübergehende Moment, der provisorische Zustand der Reise unterstrichen. Auch wenn Ehrismanns Flüchtlinge nicht eigentliche Seelenwanderer in die Unterwelt sind, erheben sie einen ähnlichen Anspruch in ihrer fragilen Existenz zwischen den beiden Welten: der verlassenen Heimat und dem Ungewissen.

Es geht Ehrismann dabei nicht in erster Linie um die realistische Darstellung prekärer Situation von Bootsflüchtlingen, wie wir sie von den konkreten und grossen Dramen dieser Welt aus den Medien kennen, sondern viel mehr um das individuell erlebte Schicksal des Einzelnen.

---

---

Die dargestellten Figurengruppen begegnen uns auf Augenhöhe. Manchmal sind es nur Köpfe, manchmal Paare oder Menschengruppen, die sich in einer Art Schwebezustand zwischen Distanz und Suche nach Nähe zu den Betrachtern befinden. Die meditative Stille vieler Gesichter ist ein bewusst gewähltes Gestaltungsmittel. Dadurch werden die Betrachter einerseits in die Ruhe versenkt, andererseits soll gerade durch die Anonymisierung Empathie durch die Formen und nicht durch die Mimik der Figuren entstehen. Die Emotionen entstehen somit durch die Betrachtung.

Die klare Formensprache, die sich immer auch auf ihre geometrischen Grundformen reduzieren lässt, prägt das plastische Werk Ehrismanns. Das Interesse an den Grundformen Kugel – Bogen – Kreis ist nicht nur an den Figuren und ihren Posen, sondern auch in den Figurengruppen abzulesen. Ehrismann steht formal in der Tradition der expressiven Bildhauer wie Wilhelm Lehmbruck (1881 – 1919) und den frühen plastischen Arbeiten Alexander Archipenkos (1887 – 1964) oder Ernst Barlachs (1870 – 1938). Durch die formale Strenge in den geometrischen Grundformen, sowie die häufige Symmetrie und die Diagonalen entsteht eine Ruhe und Gefasstheit. Die Figuren sind auf sich selbst reduziert. Die Nacktheit macht die schwierige Lebenssituation noch augenfälliger. Wir alle wissen um die prekäre Lage der Flüchtlinge unserer Zeit. Trotzdem kursieren vor allem auch in den Medien immer wieder Geschichten, die den Missbrauch ins Zentrum der öffentlichen Diskussionen stellen und auf diese Weise von der wahren Tragik des Geschehens ablenken wollen. Diese Umkehrung der Vorzeichen kontrastiert die Künstlerin in stiller Klarheit mit ihren Darstellungen. In vielen Körpern lassen sich durch die Haltung gleichzeitig Hoffnung und Unsicherheit ausmachen. Der nackte Gestrandete auf seinem winzigen Boot in „Ankunft auf Lampedusa“ weiss nicht, was in der neuen Welt auf ihn zukommt. Er verharrt gleichsam in blinder Erwartung einsam auf seinem Floss. Die Menschen brauchen einander und suchen die gegenseitige Nähe.

Alle Steingussformen sind Unikate, die Arbeiten in Bronze limitierte Abgüsse. Die Steingusstechnik ist eine sehr alte Technik, die in unseren Breitengraden seit dem Hochmittelalter verbreitet und weiterentwickelt worden ist. Im 20. Jahrhundert wurde sie vor allem von den Expressionisten angewendet. Während bei der in Stein gehauenen Plastik die Form aus dem Stein herausgearbeitet wird, erlaubt der Steinguss tiefere Faltenwürfe, Wülste oder überhängende Formen. Zudem können sehr grosse und gewölbte Formen zusammengesetzt werden, was im behauenen Naturstein nur schwer möglich ist. Der Herstellungsprozess vom Tonmodell zum fertigen Guss wird in fünf Schritten vollzogen. Dabei gehen Original wie auch die Gipsform verloren.

Es muss als Verdienst Ehrismanns gewertet werden, dass sie die alte Technik des Steingusses beharrlich auslotet und weiterentwickelt. Sie ist meines Wissens die einzige Frau in der Schweiz, die konsequent in dieser schweren Technik arbeitet.

*Johanna Wirth Calvo, Kunsthistorikerin, lic. phil. I*

---